



Fronleichnam und Abendmahl

Evangelische Gedanken zu einem katholischen Fest

Predigt zur Eröffnung der Synode der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Schaffhausen, gehalten in Beggingen an Fronleichnam, dem 14. Juni 1990, von Pfarrer Dr. Arnold Bittlinger, Vizepräsident der Synode.

Liebe Synodale, liebe Gemeinde

Heute feiern unsere römisch-katholischen Mitchristen das Fronleichnamsfest. Es ist für sie das höchste kirchliche Fest. Dieses Fest wird seit mehr als siebenhundert Jahren gefeiert. Es ist also ungefähr gleich alt wie die Eidgenossenschaft.

Was bedeutet der Name Fronleichnam? Das Wort *Fron* kommt vom altdeutschen *Fro* und heisst «Herr». (Im heutigen Deutsch ist die Wurzel *Fro* noch im Wort «Frau» enthalten.) Das Wort *Leichnam* hatte im Mittelalter die Bedeutung «Körper» oder «Leib». Erst später wurde damit ein toter Körper bezeichnet. Fron-Leichnam heisst also «Herren-Leib». Gemeint ist der Leib Christi. Die offizielle lateinische Bezeichnung für das Fronleichnamsfest lautet: «Festum corporis Christi» = «Fest des Leibes Christi».

Das Fronleichnamsfest dient der Verehrung des in der Messfeier in den Leib Christi (also in den Fron-Leichnam) verwandelten Abendmahlsbrotes. Eine solche Verwandlung des Abendmahlsbrotes wurde von den Reformatoren mit Entschiedenheit abgelehnt.

Unterdessen sind einige Jahrhunderte vergangen. Katholische und evangelische Christen sind einander wieder näher gekommen – auch in der Abendmahlsauffassung. Ich halte es deshalb für sinnvoll, wenn wir am heutigen katholischen Fronleichnamsfest über ein evangeli-

ches Verständnis des Abendmahls nachdenken und uns fragen, was das für eine Synodaltagung bedeuten könnte.

I

In den Einsetzungsworten des Abendmahls wird der Abendmahlswein als das Blut Christi bezeichnet, das für uns vergossen wird «zur Vergebung der Sünden». Abendmahl und Sündenvergebung gehören zusammen. Das Wort, das wir mit «Sünde» übersetzen, bedeutet im griechischen Urtext «Zielverfehlung». Wenn ein Schütze eine Zielscheibe treffen soll und er schießt daneben, dann «sündigt» er, das heisst, er verfehlt das Ziel. Was heisst das für uns? Wie können wir das Ziel verfehlen? Wie können wir «sündigen»? Im Grunde genommen gibt es nur zwei Arten der Zielverfehlung: die Unbewusstheit und die Einseitigkeit!

Unbewusstheit bedeutet, dass ich nicht weiss, was ich sage oder tue, sondern mein Reden und Handeln ist infiziert von den Mächten des Unbewussten, es ist infiziert von unauferarbeiteten, frühkindlichen Verletzungen, von ungelösten Lebensproblemen und mancherlei Komplexen. Aus dieser Unbewusstheit heraus entstehen Projektionen und Feindbilder, das heisst, ich verdächtige, bekämpfe und verurteile andere, indem ich ihnen meine eigenen Dun-

kelheiten anhängen. Das ist ein Trauerspiel, das uns nicht nur aus der Politik bekannt ist! Dieses Trauerspiel ist jedoch nicht vermeidbar, solange wir in der Unbewusstheit verharren.

Die andere Form der Zielverfehlung, also der «Sünde», ist die *Einseitigkeit*. Sie besteht darin, dass ich meinen Standpunkt für allein richtig erachte. Gewiss, in einem Meinungs austausch – zum Beispiel in einer Synodaldebatte – darf und soll ich meinen Standpunkt vertreten, aber immer im Wissen darum, dass meine Meinung nur *eine* Meinung ist, die der Ergänzung durch andere Meinungen bedarf. Die Ganzheit und somit das «Heil» besteht in der Vielfalt der Meinungen. Wenn ich dagegen meine Meinung und meinen Standpunkt für allein richtig erachte, dann verfehle ich das Ziel der Ganzheit, dann sündige ich.

Und wie kann Sünde «vergeben» werden? Das griechische Wort, das wir mit «vergeben» übersetzen, heisst wörtlich «fortschicken». «Vergabung der Sünden» heisst also, dass unsere Zielverfehlungen fortgeschickt werden, dass sie nicht mehr da sind. Und wie kann das geschehen? Dadurch, dass Gott unsere Zielverfehlungen in Bausteine verwandelt, die er sinnvoll in das Ganze einbaut und die dadurch mit dazu beitragen, dass Heil entsteht. Damit hören sie auf, Zielverfehlungen zu sein.

Im Alten Testament wird uns dieser Tatbestand in der Josephsgeschichte anschaulich vor Augen gemalt. Joseph wurde aus Neid und Missgunst von seinen Brüdern nach Ägypten in die Sklaverei verkauft. Die Brüder haben hier eindeutig gesündigt. Joseph gelangte jedoch – nach vielen Tiefenerfahrungen – in Ägypten zu hohen Ehren und wurde durch seine weitsichtige Wirtschaftspolitik zum Retter des Volkes. Auch seine Brüder wurden von Joseph vor dem Hungertod bewahrt und fanden in Ägypten eine neue Heimat.

Diese Erzählung macht deutlich: Gott hat die Sünde der Josephsbrüder benützt, um Heil daraus zu machen. Joseph drückte es so aus: «Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.» (1. Mose 50,20)

In ähnlicher Weise bewirkte es Gott, dass das einseitige Tun eines Judas oder eines Pilatus

und das unbewusste Tun derer, die Jesus ans Kreuz genagelt haben, dem Ganzen, das heisst dem Heil, dienstbar geworden ist.

Uns selber wird dieses Heil zuteil, wenn wir uns in dieses verwandelnde Handeln Gottes mit hineinbegeben, das heisst, wenn wir unsere Zielverfehlungen, unsere Einseitigkeiten und unsere Unbewusstheiten erkennen und aus dieser Erkenntnis heraus neu Verantwortung für unser Reden und Tun übernehmen.

Und was bedeutet in diesem Zusammenhang der «Leib Christi» (der «Fron-Leichnam»)? Jesus von Nazareth ist in seinem irdischen «leiblichen» Leben und Wirken Urbild für das Nicht-Verfehlen des Zieles und als der Gekreuzigte Symbol für die Vergebung der Sünden.

II

Eine weitere Aussage, die uns in den Abendmahlstexten begegnet, lautet: «Solches tut zu meinem Gedächtnis.» Im Griechischen steht hier das Wort «Anamnesis». Dieses Wort bedeutet, dass ein vergangenes Ereignis gegenwärtig gesetzt und damit in die Gegenwart hineingeholt wird. Wir können also übersetzen: «Solches tut, damit ich ganz nahe bei euch bin.» Indem wir Abendmahl feiern, ist Jesus leibhaftig gegenwärtig.

Über das «Wie» der Gegenwart Christi im Abendmahl wurde innerhalb der Christenheit viel gestritten. Heute ist dieser Streit – Gott sei Dank – weitgehend überholt. Es geht heute nicht mehr so sehr um die Frage nach dem «Wie» der Gegenwart Christi im Abendmahl, sondern um das Wissen, dass er da ist. So wie Brot und Wein von unserem Körper aufgenommen und eins mit ihm werden, so nimmt Jesus durch seinen Geist Wohnung in uns und verwandelt die Abendmahlsteilnehmer dadurch in seinen Leib. Es war vor allem der Reformator Huldreich Zwingli, der die Verwandlung der Abendmahlsteilnehmer in den Leib Christi betont hat.

Damit wird deutlich: Gemeinschaft mit Jesus heisst immer auch Gemeinschaft mit den Mahlgenossen. Seit ältesten Zeiten hat eine Mahlzeit diese doppelte Bedeutung. Sie ist Gemeinschaft

mit Gott und Gemeinschaft mit den Mahlgenossen. So lesen wir zum Beispiel im Alten Testament, dass Laban und Jakob einen erbitterten Streit hatten. Als dieser Streit beigelegt wurde, haben die beiden als Zeichen der Versöhnung Gott ein Opfer dargebracht und miteinander gegessen (1. Mose 31,54).

Eine solche Verwandlung der Abendmahls- teilnehmer und der Abendmahlselemente in den Leib Christi wird in einem Gebet der Schaffhauer Abendmahlsliturgie von 1953 mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

... Wir bitten dich um deines lieben Sohnes, Jesu Christi, willen, den du uns gesandt hast als das rechte Brot, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt: Verleihe uns deinen Heiligen Geist, dass wir durch ihn Glieder seien am Leibe Christi. Durch ihn segne und heilige uns diese deine Gaben des Brotes und Weines zur wahren Gemeinschaft seines Leibes und Blutes.

Ein hintergründiges Gebet, das seine Wurzeln in der Alten Kirche hat und das heute neue Bedeutung gewonnen hat: Die irdische Gemeinde aus Fleisch und Blut (also auch eine Synode!) wird zum Abbild des Leibes Christi – gemeinsam mit der uns umgebenden Schöpfung, zu der Brot und Wein gehören.

Vom Abendmahlstisch aus geschieht somit Versöhnung der Menschen untereinander und Versöhnung mit der Schöpfung. Daran erinnert auch das griechische Wort «Synode», das ein verbindliches Miteinandergehen, ein Zusammengehen auf einem gemeinsamen Weg bedeutet. (Mit diesem Wort wird im Griechischen zum Beispiel auch die eheliche Gemeinschaft bezeichnet.)

In diesem Sinne kann für uns Evangelische auch eine Fronleichnamsprozession zum Symbol eines solchen Miteinanders werden. Durch das Miteinandergehen werden Menschen, die sonst voneinander getrennt sind, zu einer neuen Einheit, zum «Leib Christi» (zum «Fron-Leichnam») – zusammen mit der Schöpfung, die im Abendmahlsbrot symbolisch dargestellt wird.

III

Und schliesslich noch eine dritte Aussage: Das Lukas-Evangelium leitet die Einsetzung des Abendmahls mit folgenden Worten Jesu ein:

Ich werde dieses Mahl nicht mehr essen, bis es erfüllt wird im Reich Gottes. (...) Ich werde von der Frucht des Weinstockes nicht mehr trinken, bis das Reich Gottes kommt.

Das Abendmahl lenkt somit unseren Blick auf das Reich Gottes. Und was ist das «Reich Gottes»? Es ist die Vereinigung der Gegensätze. Es ist die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch, zwischen sichtbarer und unsichtbarer Wirklichkeit. Bei jedem Abendmahl, das wir feiern, ist das Reich Gottes zeichenhaft gegenwärtig.

So, wie wir irdisches Brot brauchen, damit unser äusserer Mensch wachsen und gedeihen kann, so brauchen wir himmlisches Brot, damit unser innerer Mensch wachsen kann. Während irdisches Brot unseren äusseren Menschen nur eine Zeit lang am Leben erhält, reift während dieser Zeit unser innerer Mensch – ernährt durch das himmlische Brot. Er reift der Ewigkeit entgegen. Paulus drückt das so aus: «Unser äusserer Mensch vergeht, aber unser innerer wird von Tag zu Tag erneuert.» So wie ein Schmetterling in der Puppe, so wächst unser geistlicher Leib in unserem irdischen Leib. Und wenn der Schmetterling eines Tages ausschlüpft, dann lässt er die Puppe leer zurück.

Der Dichter Hans Carossa hat es einmal so ausgedrückt: «Den kristallinen Leib im Leib lass ich langsam Glanz gewinnen.»

Wie ein Kristall nach einem in ihm liegenden Plan seine Form gestaltet, so gestaltet sich auch der innere Mensch in unserem äusseren Menschen. Paulus fordert deshalb die Epheser auf, am «inneren» Menschen zu erstarken. Dieser innere Mensch ist der Mensch, der in Verbindung mit unserem wahren Selbst (das heisst mit dem «Christus» in uns) der Ganzheit entgegenreift, der hineinwächst in das Reich Gottes.

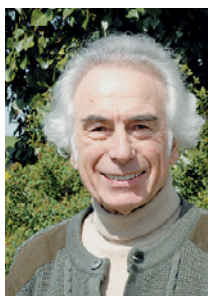
Das hat eine hohe Bedeutung für die Beratungen und Entscheidungen einer Synode. Es geht nicht nur darum, dass wir auf das *äussere* Wohl unserer Gemeinden und unserer Pfarrer und kirchlichen Mitarbeiter bedacht sind, sondern es geht auch und vor allem um das *innere* Wohl und das *innere* Wachstum. Und dazu ist es nicht nur nötig, dass wir geschickt und sachkundig argumentieren, sondern auch, dass wir den Geist Gottes und die Atmosphäre des Gottesreiches erspüren! Es bedarf also der geschliffenen Rede und des inneren Lauschens und Hörens. Es bedarf des Zusammenspiels des scharfen Arguments und der unbeholfenen Rede. Gott hat sein Reich in unseren Herzen verborgen. Es gilt deshalb nicht nur auf die Stimme unseres Verstandes, sondern auch auf die Stimme unseres Herzens zu lauschen.

In diesem auf das Reich Gottes ausgerichteten Handeln haben wir Anteil am kosmischen Christus, von dem es im Epheserbrief heisst, dass sein «Leib» (also der «Fron-Leichnam») das ganze All umfasst.

Ich fasse zusammen: Wir sind ausgegangen vom Fronleichnamfest, das unsere katholischen Mitchristen heute feiern. Wir haben dieses Fest zum Anlass genommen, über ein evangelisches Abendmahlsverständnis nachzudenken. Dabei sind uns drei Aussagen aus den Abendmahlsberichten der Evangelien wichtig geworden.

1. Die Vergebung der Sünden, die es uns ermöglicht, unsere Unbewusstheiten und unsere Einseitigkeiten zu erkennen und uns zu verändern.
2. Die Gegenwärtigsetzung des lebendigen Christus, der uns mit unseren Mitmenschen und mit der Schöpfung verbindet.
3. Das Kommen des Gottesreiches, das unserem Reden und Tun Bedeutung für die Ewigkeit verleiht.

Für uns evangelische Christen wird deshalb der Leib Christi (der «Fron-Leichnam») gegenwärtig gesetzt in Jesus von Nazareth, in der Gemeinde des Auferstandenen und im kosmischen Christus, der das All umfasst.



Dr. Arnold Bittlinger (Jg. 1928) ist Psychoanalytiker und Theologe. Nach Tätigkeiten in der Jugend- und Gemeindearbeit und im Weltkirchenrat zu Genf wirkte er als Dozent am C. G. Jung-Institut Zürich, als Kursleiter bei den Tagungen der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie und als Psychotherapeut in Schaffhausen und Zürich.

Arnold Bittlinger ist Autor einer Vielzahl weitverbreiteter, in zahlreiche Sprachen übersetzter Publikationen.



Metanoia-Verlag

Postfach, CH-8953 Dietikon
Tel. + 41 (0)44 741 41 89
E-Mail info@metanoia-verlag.ch
www.metanoia-verlag.ch